

## **HEKS-Aktion „Gib e Geiss“ Dienstag, 26. Mai 2009, Zürich-Hirschenplatz**

### **Statement Corine Mauch, Stadtpräsidentin**

Sehr geehrte Herr Kirchenratspräsident (Ruedi Raich)  
Sehr geehrter Herr Locher (Direktor HEKS)  
Sehr geehrte Damen und Herren  
Geschätzte Damen und Herren Medienschaffende

Wussten Sie, dass vor 150 Jahren in der Schweiz fast 150'000 Familien Ziegenhalter waren? Wenn ihnen die Zahl 150'000 eher klein scheint, dann ist zu beachten, dass damals die Schweiz gerademal 2.5 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner hatte. Oder anders ausgedrückt: Vor 150 Jahren hielt jeder fünfte Schweizer Haushalt Ziegen.

Die Schweiz war vor 150 Jahren ein armes Land. Zwar gab es in einzelnen Regionen wie im Züricher Oberland oder in Glarus viele Fabriken, aber die Industrie bezahlte Hungerlöhne und Kinderarbeit war gang und gäb. In den Regionen ohne Industrie lebten die Leute mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft. Emigration war für viele die einzige Hoffnung. Der Tourismus, der heute in den peripheren Regionen unseres Landes Verdienst bringt, war damals noch keine Alternative. Von Touristen leben konnte man damals erst an ganz wenigen Orten wie auf der Rigi oder in Zermatt.

Die Schweiz von damals ist vergleichbar mit einem Entwicklungsland von heute. Eine reiche Oberschicht, Auswanderung und Landflucht, Armut in den Städten und Armut auf dem Land. Viele Kleinbauern- und Arbeiterfamilien, die auf Nebenverdienste angewiesen waren und manchmal tauchten in den Dörfern Touristen auf. Das aber waren entweder raue Abenteurer sind wie Edward Whymper oder aber Reiseschriftsteller à la Mark Twain. Gross verdienen konnte man an diesen wenigen Reisenden noch nicht.

Dieser Rückblick in die Vergangenheit macht deutlich, auch in unserem Land hat es Zeiten gegeben, in denen viele Menschen froh gewesen wären, wenn es Organisationen wie das HEKS gegeben hätte. Es braucht auch heute noch Organisationen wie das HEKS, weil global gesehen noch sehr, sehr viele Menschen in Verhältnissen leben müssen, wie wir sie in unserem Land weitgehend überwunden haben.

Wenn es uns in den letzten Jahrzehnten gut gegangen ist, so ist es nur gerecht, wenn wir einen Teil unseres Wohlstandes weitergeben.

Heute sind wir mitten in einer Krise. Viele Menschen verlieren ihre Stelle oder finden keine neue. Die Armut in der Schweiz nimmt wieder zu. Für mich heisst das nicht, dass wir deswegen die Auslandhilfe zurückfahren. Für mich heisst das, wir haben eine doppelte Aufgabe. Wir wollen und sollen uns im Inland und wir wollen im Ausland engagieren. Das HEKS macht das so. Und die Stadt Zürich auch.

Seit 1972 investiert die Stadt Zürich jedes Jahr mehrere Hunderttausend Franken in Entwicklungs- und Hilfsprojekte im Ausland und im Inland. Insgesamt sind es in den letzten dreissig Jahren über 30 Mio. Franken gewesen. Zu diesen 30 Mio. kommt noch die Katastrophenhilfe dazu, die wir jeweils kurzfristig bewilligen. Bei unseren langfristigen Projekten arbeiten wir mit Hilfswerken wie dem HEKS zusammen, weil wir wissen, dass Organisationen wie das HEKS gute und wirksame Arbeit leisten.

Doch nun zurück zur heutigen Geissen-Aktion.

Das HEKS hat die Geiss, dieses Kleinbauern-Nutztier par excellence, zum Symbol genommen. Eine Geiss ist genügsam, so genügsam, dass sie auch mit dornigem Gestrüpp fertig wird. Sie ist geschickt, klettert gut und kommt darum an Futter heran, welches Kühe beispielsweise nie erreichen können. Geissen liefern zuverlässig junge Geissen, die man dann metzgen kann. Und sie liefern Milch für die Kinder.

Fleisch und Milch kann man selber nutzen, so spart man Geld. Oder man kann hin und wieder ein „Gitzli“ oder die Milch verkaufen und kommt so zu Bargeld, das man dann für Produkte und Dienstleistungen brauchen kann, die nicht mit Naturalien bezahlt werden können. Kurz und gut, vielen Familien in der dritten Welt wäre viel geholfen, wenn sie ein oder zwei Geissen hätten. Es gibt also ganz praktische Gründe, wieso das HEKS uns auffordert, für eine Geiss zu spenden. Ich unterstützte deshalb die Aktion und wünsche mir, dass sie auch dieses Jahr ein grosses Erfolg wird.

Meine Damen und Herren, unser Wohlstand basiert auf dem erfolgreichen Export von Waren und Dienstleistungen. Auch auf den Export in arme Länder. Einen grossen Teil unseres Wohlstands finanzieren wir mit den Gewinnen aus unserer enormen Auslandsinvestitionen. Viele Jahrzehnte lang hat die Schweiz mit Vorsatz und System Flucht- und Potentaten-Gelder bewirtschaftet. Heute steht die Schweiz auf der OECD-Watch-List, weil unser Land Steuerflüchtlingen Unterschlupf bietet.

Die Schweiz lebt auf grossem Fuss, weil sie im Ausland zum Teil auch mit illegalen oder illegitimen Praktiken Geld verdient. Wohlstand, auch unser Wohlstand, hat Schattenseiten. Eine davon heisst Armut in der dritten Welt. Wir tragen an dieser Armut nicht allein schuld, aber eine Mitverantwortung tragen wir.

Für die entwickelten Länder gilt, weniger wäre besser. Es geht darum, dass wir im Norden weniger Ressourcen und weniger Energie verbrauchen und die Umwelt weniger verschmutzen. In den Ländern des Trikonts aber gilt, mehr wäre besser. Mehr Ressourcen, mehr Effizienz beim Ressourceneinsatz, mehr sauberes Wasser, mehr Bildung, mehr Demokratie und mehr persönliche Freiheit.

Die Aktion „Gib e Geiss“ ist für viele Menschen in den armen Ländern des Südens ein grosser Schritt zu einem besseren Leben. Ein kleiner Beitrag von uns und eine Familie im Süden hat – beispielsweise dank einer eigenen Ziege – mehr zum Leben. Darum unterstütze ich die HEKS-Aktion „Gib e Geiss“.